Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES THURGAU | 123. JAHRGANG | NR.10 | OKTOBER 2016

Von der Konf aufs Feld

In Langrickenbach liegt die Landwirtschaft im Trend. Vier der sieben diesjährigen Konfirmanden wollen Bauer werden. Zwei von ihnen haben nun die Lehre begonnen und berichten, was sie von der Konfirmation in den Beruf mitnehmen können. **Seite 10**

Bild: Lilo Oppliger

Christliche Werte

«Ich fürchte nicht die Stärke des Islam, sondern die Schwäche des Christentums.» So stand es am Anfang einer Interpellation, die im Grossen Rat Diskussionen auslöste. Politikerinnen und Politiker aus allen Lagern gaben dabei ihre Meinung kund. *Seite 3*

Rechtliche Tipps

Was macht eigentlich ein Kirchenrat? Dieser Frage ist der Kirchenbote nachgegangen. Das erste Porträt widmet sich Rolf Bartholdi. In seinem Ressort setzt er sich mit Recht und Gesetzgebung auseinander. Davon hat er schon als Kind «geträumt». *Seite 4*

Kreative Ideen

Bereichern Sie die Dezember-Ausgabe! Der Kirchenbote sucht schon im Herbst kreative und tiefsinnige Beiträge der Leserinnen und Leser zum Thema Weihnachten. Die besten werden nicht nur mit der Veröffentlichung, sondern auch mit einem Preis belohnt. *Seite 12*

STANDPUNKT

Perspektivenwechsel

«Die Welt ist ein Buch. Wer nie reist, sieht nur eine Seite davon.» Die Worte des Kirchenvaters Augustinus haben viel Wahres. Ich habe mich an sie erinnert, als ich zusammen mit anderen Christen auf einer Reise durch Bolivien unterwegs war. Perspektivenwechsel tut gut. Bolivien hat mir gezeigt, wir leben äusserlich in paradiesischen Verhältnissen: das saftige Grün, das saubere Wasser, Menschen und Tiere müssen nicht hungern, Menschen haben Bildungschancen, Kleidung und Luxus im Überfluss; wir leben in demokratischen Strukturen, funktionierenden Verwaltungen, Gesundheits- und Sozialsystemen...

Trotz all dieser positiven Dinge gibt es bei uns viele verunsicherte und verzweifelte Menschen. Viele Fragen kommen auf: Wie finde ich mich zurecht in einer Gesellschaft, die sich rasant verändert? Wo finde ich Orientierung in einer schnelllebigen Zeit, die Nützliches und Oberflächliches, Hilfreiches und Schädliches hervorbringt. Immer mehr geraten wir in die Abhängigkeit von Computer- und Technikmacht. Fragen nach Identität, Individualität und Selbstverwirklichung werden zunehmend wichtiger. Gesellschaftliche Veränderungen ereilen uns schneller als uns lieb ist.

Wen wundert es, dass rasche Lösungen gefragt sind; schnelle Antworten auf schwierige Fragen – ein offensichtliches Bedürfnis unserer schnelllebigen Zeit. Es entspricht einer tiefen Sehnsucht des Menschen, existentielle Wahrheiten zu suchen. Die Bibel hilft uns dabei; sie ermutigt zum Denken, Verstehen und Einordnen. Sie hilft uns, Gottes Willen zu suchen in dieser komplexen Welt. Paulus gibt uns den guten Rat mit auf dem Weg: «Unser Wissen ist Stückwerk» (1.Kor 13,9) und «Prüfet alles und das Gute behaltet» (1.Tess 5,19). Perspektivenwechsel hilft uns, querzudenken, gegenüber anderen Sichtweisen offen und kritisch zu sein, auch gegenüber sozialen, kulturellen, wissenschaftlichen. In jüngster Zeit gibt es hier spannende Dialoge und Annäherungen. Und Perspektivenwechsel hilft uns, lebensfördernde christliche Gedanken in den Lebenskontext – nicht nur in den der Glaubenden – einzubringen.

Rosemarie Hoffmann

KIRCHE UND VEREINE

Bild: zVg

Maria Tâche

Alter: *27*

Wohnort: *Siegershausen*

Kirchliches Engagement: *Jugendarbeiterin und Religionslehrerin in der Kirchgemeinde Alterswilen-Hugelshofen*

Organisation: *Bund Evangelischer Schweizer Jungscharen (Besj)*

Hobbys: *nähen, Wohnung einrichten, snowboarden, surfen, skaten, lesen, singen und kochen*

«Wir gehen fast immer raus»

Was gefällt Ihnen am Organisationsleben besonders?

Jede Jungschar leistet einen wertvollen Beitrag zur Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, dafür braucht es gut ausgebildete und engagierte Leiter. Ich finde es sehr wichtig, dass Jungscharen sich einem der Verbände anschliessen.

Was könnte man verbessern in Ihre Organisation?

Mit Verbesserungsvorschlägen würde ich direkt zum Besj gehen, anstatt hier im Kirchenboten laut darüber nachzudenken.

Welchen Beitrag kann Ihre Organisation für die Gesellschaft leisten?

Wir gehen fast immer raus mit den Jungschi-Kindern, raus in den Wald, raus auf die Wiesen. Draussen können die Kids spielen, springen und toben. Zu jedem Jungschinachmittag gehören ein Input und z'Vieri. Unter anderem durch die Jungscharen können Kinder Gott und den Glauben in ungezwungener Atmosphäre kennenlernen. Die meisten Jungscharen haben auch Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die sich auf den Tapetenwechsel von zu Hause freuen. Kids, die in der Schule vielleicht keine Freunde fanden, finden solche oft in der Jungschi. Wir Leiter versuchen gute Vorbilder zu sein und hören den Kids bei dem zu, was sie uns zu erzählen haben.

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben?

Der Glaube an Gott ist mein Fundament im Leben, für mich hat alles mit Gott zu tun. Gott ist für mich Anfang und Ende von allem, bei ihm schöpfe ich Kraft fürs Leben. In der Bibel finde ich Inspiration und Weisung für das Zusammenleben mit anderen Menschen. Der himmlische Vater erwartet von mir nicht perfekt zu sein, viel mehr vergibt er mir mein Unvermögen. Jesus zeigt mir, dass ich auch von anderen Menschen keine Perfektion erwarten muss. So unvollkommen wie wir sind, sind wir trotzdem Ebenbild Gottes – ist das nicht wunderbar?!

Gibt es etwas, was die Kirche von Ihrer Organisation lernen könnte?

Die Jungscharen und die Kirchen gehören zusammen, das Lernen voneinander findet im Alltag immer wieder statt.

Wie stark christliche Werte in Politik, Bildung und Wirtschaft Einfluss haben sollen, wurde im Thurgauer Kantonsparlament rege diskutiert.

Christliche Werte stehen im Fokus

Kirchen, Glaube und christliche Werte bestimmen den Alltag manchmal unbemerkt. Manchmal diffus, manchmal bewusst. Das zeigt auch die Diskussion im Thurgauer Kantonsparlament.

Roman Salzmann

«Ich fürchte nicht die Stärke des Islam, sondern die Schwäche des Christentums», stand am Anfang einer Interpellation im Grossen Rat, womit der Regierungsrat herausgefordert werden sollte, sich mit der Bedeutung christlicher Werte im Thurgau auseinanderzusetzen und Stellung zu beziehen.

Freiwillige Analphabeten

Der Fragenkatalog im parlamentarischen Vorstoss unter der Führung von Andrea Vonlanthen (SVP, Arbon) war umfassend, die Antwort des Regierungsrats umfangreich, differenziert, teils wohl bewusst zurückhaltend und ausgleichend, teils bekennend. Er bekräftigt, dass «christliche Grundsätze» ausdrücklich als Leitlinien der schulischen Erziehung im Gesetz verankert seien. Er betont aber auch, dass viele Grundsätze ethischen Handelns vielschichtige Wurzeln hätten. Vonlanthen bezweifelt, dass diese Breite genügt und beklagt zusammen mit Medienschaffenden, die er in Kolumnen zitiert, dass die heutige Jugend zu «freiwilligen Analphabeten» punkto christliche Werte und Bibelwissen geworden seien.

Im Alltag leben, aber wie?

Die Diskussion im Grossen Rat zeigt, dass sich Politikerinnen und Politiker mit unterschiedlichen Standards zufrieden geben. Christa Thorner (SP, Frauenfeld) nannte als Beispiel die drei Werte Nächstenliebe, Gerechtigkeit sowie Solidarität und Barmherzigkeit, die in Politik und Wirtschaft oft unter Druck gerieten. Brigitta Hartmann (GP, Weinfelden) sah die Dringlichkeit nicht, dass im Grossen Rat über christliche Werte gesprochen wird. Brigitte Kaufmann (FDP, Uttwil) taxierte das Anliegen der Interpellanten «mehr als berechtigt», um umgehend zu relativieren: Christliche Werte müssten in verfassungsmässig garantierten Rechten eingebettet sein, wie beispielsweise der Glaubens- und Gewissensfreiheit.

«Was von Christus kommt»

Astrid Ziegler (CVP, Birwinken) bekräftigte mit weiteren Votanten, dass Werte vor allem vorgelebt werden müssten. Man müsse bewusst dafür einstehen, woran man glaube. Iwan Wüst (EDU, Tuttwil) grenzte die Diskussion ein und definierte christliche Werte als das, «was von Jesus Christus kommt». Der Staat habe gute Rahmenbedingungen zu schaffen, dass sie gelebt und vermittelt werden können. Er mahnte: «Wenn die christlichen Werte aus Rücksicht auf andere Religionen verdrängt oder verboten werden, entspricht dies nicht mehr der Toleranz der Glaubens- und Gewissensfreiheit.» Es bestehe noch grosser Handlungs- und Informationsbedarf.

Viel oder nicht viel Christentum?

Daniel Vetterli (SVP, Rheinklingen) drückte es etwas anders aus: «Das Vermitteln der Bedeutung der wichtigsten Feste im Jahreslauf wird an den meisten Orten gelebt, gerät aber in kulturell sehr heterogenen Schulen zunehmend unter Druck.» Lucas Orellano (GLP, Frauenfeld) sagte, dass viele Werte, die als christlich gälten, gar nicht christlichen Ursprungs seien; er nannte beispielsweise Eigenverantwortung, Fairness, Chancengleichheit oder Toleranz. Angesichts anderer Einflüsse bleibe vom Christentum nicht mehr viel übrig. Er wünschte, dass die aufklärerisch-humanistischen Werte gestärkt würden. Hansjörg Haller (EVP, Hauptwil) konterte, dass die Gleichwertigkeit des Menschen bereits bei Jesus Christus klar ersichtlich sei. Die Aufklärung sei nur möglich geworden, «weil es die Reformation gegeben hat». Viele soziale Errungenschaften hätten einen christlichen Hintergrund.

«Glauben Sie an Gott?»

Roland A. Huber (BDP, Frauenfeld) spitzte die Diskussion zu und fragte: «Glauben Sie an Gott?» Man könne Gott in der Diskussion um christliche Werte nicht einfach ausklammern. Sie könnten aber nicht in Gesetzes- und Schulbüchern festgeschrieben werden. Es sei nötig, dass Politiker wieder vermehrt aus dem Glauben heraus Antworten auf die Herausforderungen unserer Zeit geben. Jürg Wiesli (SVP, Dozwil) forderte die Ratsmitglieder auf, den christlichen Glauben aktiv zu praktizieren.

Aufgewachsen mit dem Nussbaum

Für Kirchenrat Rolf Bartholdi ist Juristenfutter keine trockene Angelegenheit, sondern spannend und lebensnah. Der Verwaltungsrichter und Familienmensch leitet in der Evangelischen Landeskirche Thurgau das Ressort Recht und Gesetzgebung.

Brunhilde Bergmann

Gesetze und Bestimmungen sind sein tägliches Brot. Dabei denkt der Jurist und Kirchenrat Rolf Bartholdi nicht primär ans Rechtswesen: «Ich lebe mit den Gesetzmässigkeiten der Natur, nach ihrem Fahrplan, ich bin von der Scholle geprägt.» Bartholdi weist auf den grossen Nussbaum beim Einfamilienhaus in Friltschen, das er mit seiner Ehefrau bewohnt: «Mit diesem Baum bin ich aufgewachsen, wie schon mein Vater und Grossvater.» Bäume allgemein – und dieser Baum ganz besonders – sind für ihn Symbol für Ruhe und Stabilität. «Er trotzt den Stürmen des Lebens und lehrt Demut vor der Schöpfung.» Dieses Jahr ist seine Familie um Schwiegersohn und Schwiegertochter gewachsen. Seit kurzem ist der 63-Jährige Grossvater. «Ich freu mich jetzt schon drauf, mit meiner Enkelin Bäche zu stauen und ihr den Wald zu erklären!»

Bild: brb

Mit dem Nussbaum vor seiner Wiese ist Rolf Bartholdi seit seiner Kindheit vertraut.

Breite Erfahrung

Der Kirchenrat sorgt als Exekutivorgan der Evangelischen Landeskirche für den Vollzug der kirchlichen Gesetze und Verordnungen. Er bereitet aber auch Gesetze, Verordnungen und Reglemente zuhanden der Synode – des Parlaments – vor. Rolf Bartholdi legt als Ressortleiter sein Augenmerk darauf, dass «gut gemeint» auch «gut gemacht» ist, dass Regelungen auch formal korrekt sind und Unklarheiten in der Auslegung von vornherein möglichst vermieden werden. Die Landeskirche profitiert von Bartholdis Fachwissen als Richter beim Thurgauer Verwaltungsgericht. Seine 10-jährige Erfahrung als Gemeindeammann in Bussnang hilft, dass es bei der praktischen Umsetzung der Rechtsanwendung an der Front nicht zu Überraschungen kommt. Im Rahmen seines 25-Prozent-Pensums berät er die Kirchgemeinden in Rechtsfragen und versteht es, Juristendeutsch in eine verständliche Alltagssprache für Laien zu übersetzen. Dieser Service wird von den Gemeinden besonders in Wahljahren in Anspruch genommen. Bartholdis Fachwissen ist natürlich auch gefragt, wenn der Kirchenrat rechtsweisende Entscheide fällen oder als Rekurs-Instanz über Kirchenvorsteherschafts-Entscheide oder Kirchgemeinde-Beschlüsse befinden muss.

Spannend, weil lebensnah

Paragraphen-Jonglieren sei wohl kaum sein Wunschtraum aus Kindertagen. Der Jurist widerspricht: «Doch, doch! Vater und Grossvater wirkten in öffentlichen Ämtern, so erfuhr ich schon früh, was Konflikte fürs Zusammenleben bedeuten. Recht setzen, Recht anwenden und Recht sprechen sind nicht trocken, sondern spannend, weil lebensnah.»

Kultur bedeutet Bartholdi viel

Der Mittelthurgauer setzte sich für den Bau des Kinos in Weinfelden ein und ist Verwaltungsrat der Cinema Liberty AG in Weinfelden. Als ehemaliger Mitarbeiter im Rechtsdienst des Bau- und Umweltdepartements im Kanton Thurgau ist er mit Fragen der kantonalen Denkmalpflege vertraut. Das erleichtert seine Arbeit in der landeskirchlichen Kommission für kirchliche Bauten, die er leitet und in die er Herzblut investiert. Davon profitieren die Kirchgemeinden zum Beispiel bei Kirchen- und Altbau-Restaurationen. Bartholdi schwärmt: «Ich bin immer wieder fasziniert vom handwerklichen Können unseres einheimischen Gewerbes, das mit Sorgfalt, Liebe und Engagement alte Bausubstanz erneut zum Strahlen bringt.» Jetzt freut sich Bartholdi auf die geplante Reise mit Ehefrau Sabina nach Dresden: «Klar besichtigen wir die Frauenkirche, Karten für die Semperoper haben wir natürlich auch.»

Klaus Douglass, Wilfried Bührer und Daniel Frischknecht machten sich Gedanken über die «neue Reformation» und ermutigten, in den Kirchgemeinden freiwillige Mitarbeitende verstärkt strategisch und praktisch zu fördern und fordern.

Die neue Reformation «eingeläutet»

Es braucht eine neue Reformation. Diese Meinung vertritt der renommierte Gemeindebauexperte Klaus Douglass. Unterstützt wird er vom Thurgauer Kirchenratspräsidenten Wilfried Bührer und vielen motivierten Mitarbeitenden, die sich gegenseitig neu inspirierten.

Roman Salzmann

Wilfried Bührer brachte es an einer Tagung des Landeskirchenforums in Wil auf den Punkt: «Freiwilligenarbeit ist strategisch nicht einfach zu organisieren und zu planen.» Freiwillige Mitarbeitende dürften aber auch nicht Lückenfüller sein. Es gehe darum, sie in der Nachfolge von Christus möglichst gut einzusetzen. Von den Angestellten erwarte er, dass auch sie sich in der Kirche freiwillig über das eigentliche Pflichtenheft hinaus einsetzen.

Nahe an der Bibel und an der Zeit

Klaus Douglass nahm den Ball auf und betonte, dass es deshalb eine «neue Reformation» brauche. Der Beauftragte für Gemeindeentwicklung der Evangelischen Kirche Hessen-Nassau in Frankfurt sprach aus seiner Erfahrung als Gemeindepfarrer und Berater und zeichnete das Zukunftsbild der Kirche: Sie habe sich laufend zu reformieren, um nahe an der Bibel und nahe am Puls der Zeit zu bleiben.

Lebenshaltung, nicht Beruf

Heute müssten die Kirchen die von Zwingli und Luther zwar propagierten aber dann eher vernachlässigten Grundsätze neu aufnehmen: «Sie muss das allgemeine Priestertum leben.» Priesterschaft im biblischen Sinn sei kein Beruf, sondern eine Lebenshaltung. Priesterschaft bedeute, dass man engagiert vor Gott für Menschen einstehe und sich vor den Menschen für Gott einsetze. Es gelte, sich schützend zwischen den Menschen und die Kräfte des Bösen zu stellen.

Menschen bevollmächtigen

Mit dem allgemeinen Priestertum sei unweigerlich die Frage der Spiritualität verbunden: Es gehe darum, dass Jesus Christus im Mittelpunkt des Handelns stehe. Er verstehe vor diesem Grundsatz die Gemeinde als Räderwerk, in dem die Mitglieder zu geistlicher Mündigkeit geführt und von der Leitung für ihre Dienste bevollmächtigt werden. Wichtig sei es dabei, liebevolle Beziehungen und einen gabenorientierten Priesterdienst zu pflegen: Es gehe nicht um Pflichtbewusstsein oder darum, Aufgaben zu erfüllen, sondern darum, die eigenen Gaben wirkungsvoll einzusetzen und damit in Gottes Berufung hineinzuwachsen.

Menschen mögen

Aus der Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil berichteten vier Personen über ihre persönlichen Erfahrungen mit dem allgemeinen Priestertum, die sie mit «Menschen mögen» kurz und prägnant zusammenfassten. Es wurde klar, dass jede Person mit ihrer eigenen Lebensgeschichte versöhnt sein sollte, möge sie noch so schwierig sein. Der Verantwortliche für Mitarbeiterentwicklung in der Kirchgemeinde, Daniel Frischknecht, betonte: «Die Leute suchen keinen Job in der Kirche. Aber sie suchen Wertschätzung und Anerkennung und wollen bei etwas Grossem dabei sein.» Kirchenvorsteher Markus Ibig erklärte, dass er nur dabei sei, weil «andere mir vertrauen und Potenzial in mir gesehen haben, dass ich bis heute noch nicht erkenne». Die ehrenamtliche Ressortleiterin Barbara Müller ist motiviert, weil sie Verantwortung übernehmen kann und weil sie weiss, dass sie akzeptiert wird, auch wenn nicht immer alles rund läuft. Jugendarbeiter Silvio Rüegger hat gelernt, was Wertschätzung, Treue und Verlässlichkeit bedeutet. Er konnte sich persönlich in der freiwilligen Jugendarbeit entwickeln und im christlichen Glauben Fuss fassen, bis ihm vor kurzem die Verantwortung als angestellter Jugendarbeiter übertragen wurde.

Ökumene – wie wird das Gemeinsame gestärkt?

Wie wird die Ökumene im Kanton Thurgau gelebt und wie könnte der gemeinsame Weg der beiden Landeskirchen in Zukunft aussehen?

Das Gemeinsame der evangelisch-reformierten und der katholischen Landeskirchen hatten der Rat des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes SEK und die Schweizerische Bischofskonferenz anfangs September an einer zweitägigen gemeinsamen Tagung im Kloster Fischingen im Auge. Grundlage der Diskussion war das Dokument «Die Kirche – auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision», das vom Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) zusammen mit Vertretern der römisch-katholischen Kirche erarbeitet worden war.

Interesse für die gelebte Ökumene im Kanton Thurgau

Die Gäste aus der ganzen Schweiz – unter ihnen Pfarrer Gottfried W. Locher, Präsident des Rates SEK, und Bischof Charles Morerod, Präsident der Schweizer Bischofskonferenz – interessierten sich zum Einstieg der Tagung für die gelebte Ökumene zwischen evangelischer und katholischer Landeskirche im Gastkanton Thurgau. Pfarrer Daniel Bachmann, Aadorf, ehemaliges Mitglied des Katholischen Kirchenrates des Kantons Thurgau und ehemaliger katholischer Seelsorger am Kantonsspital in Frauenfeld, und Ernst Ritzi, Aktuar des Evangelischen Kirchenrates des Kantons Thurgau, gaben einen Einblick in das kirchliche Miteinander im Kanton und vermittelten Anstösse für eine gestärkte Ökumene.

Heute reger Austausch und gute Zusammenarbeit

Bachmann und Ritzi sind sich darin einig, dass zwischen den beiden Thurgauer Landeskirchen im Geist der Ökumene ein reger Austausch und eine gute Zusammenarbeit besteht: «Die beiden Kirchenräte begegnen sich auf Augenhöhe und als gleichwertige Partner.» Eine Zusammenarbeit zwischen den beiden Landeskirchen besteht unter anderem bei Katechetikausbildung, Erwachsenenbildung, Medien und seit jüngstem auch in einem gemeinsamen Projekt zur Bereitstellung einer Finanzbuchhaltungssoftware für die Kirchgemeinden.

Der Kirchenbote druckt auf dieser Seite Auszüge der Impulse von Daniel Bachmann und Ernst Ritzi am ökumenischen Gipfeltreffen. *er*

Vertretungen des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes und der Schweizer Bischofskonferenz trafen sich im Kloster Fischingen zum ökumenischen Gipfeltreffen.

Auch ehrlich über Unterschiede reden

Seit 30 Jahren wirke ich als Priester im Kanton Thurgau. Die Erfahrungen in der Ökumene sind vielfältig und meistens auch positiv. Als Pfarrer am Kantonsspital Frauenfeld durfte ich mit meinem evangelischen Kollegen Markus Aeschlimann die intensivsten ökumenischen Begegnungen erleben. Wir wurden in aller Selbstverständlichkeit als Seelsorgeteam wahrgenommen und trotzdem gleichzeitig als Pfarrer der reformierten beziehungsweise katholischen Kirche. Eine ehrliche Ökumene setzt voraus, dass man in der eigenen Konfession gut verankert ist und sich dort wohl fühlt. Ein respektvolles Miteinander, das auf dem gemeinsamen apostolischen Glaubensbekenntnis basiert, ermöglicht die Begegnung auf «gleicher Augenhöhe».
Unterschiede, die es zwischen reformiert und katholisch gibt, sollen Anlass sein nachzudenken und offen darüber zu reden und sie nicht einfach aus Bequemlichkeit oder aus falsch verstandenen «pastoralen Gründen» unter den Teppich zu kehren. Eine «gewaltsame Gleichmacherei» führt zu keinem vertretbaren Ergebnis und scheint mir auch kein anzustrebendes Ziel zu sein. Das ökumenische Miteinander ist aber eine Selbstverständlichkeit und gerade auch in der heutigen Zeit ein absolutes Muss! Nur wenn wir mit einer Stimme sprechen, werden wir wahrgenommen, gehört und ernst genommen: Bekennen wir gemeinsam und leidenschaftlich Jesus Christus, den gekreuzigten und auferstandenen Sohn Gottes, der uns Menschen erlöst hat, und lassen wir ihn in unserer Mitte gross sein!

Daniel Bachmann, katholischer Pfarrer in Aadorf und Tänikon

Das Eigene und das Gemeinsame stärken

Wenn unsere beiden Landeskirchen in Zukunft kleiner werden, könnten die gelebte Ökumene in den Kirchgemeinden und die Zusammenarbeit zwischen den beiden Landeskirchen an Bedeutung gewinnen. Dazu ist es nötig, dass die beiden Landeskirchen – und dahinter der Kirchenbund und die Schweizerische Bischofskonferenz – dazu beitragen, dass institutionelle Hindernisse abgebaut werden, die dem gemeinsamen Glauben und der erlebten Gemeinschaft zwischen uns Christen im Weg stehen. Das muss nicht heissen, dass wir alle gleich werden. Vielfalt darf sein, aber wir sollten Mechanismen der gegenseitigen Ausgrenzung überwinden.
Der liberale Schriftsteller und Zürcher Staatsschreiber Gottfried Keller – er war ein Reformierter – hat zu den Vaterländern im Zeitalter der Nationalstaaten im 19. Jahrhundert einmal den Rat erteilt, das eigene Vaterland zu lieben und die Vaterländer anderer zu achten. Gottfried Kellers Rat könnte auch in der Begegnung mit andern Konfessionen und mit andern Religionen weiterhelfen. Ökumene stellt das Gemeinsame der Konfessionen und der christlichen Kirchen und Gemeinschaften in den Vordergrund, macht es zum geliebten und vertrauten «Eigenen» und leitet uns Christen zu einer selbstbewussten und von Achtung geprägten Begegnung mit den anderen Religionen dieser Welt.
Die Jugendlichen, die sich durch die Gemeinschaft unserer Kirche und im persönlichen christlichen Glauben angesprochen fühlen, sind die Verantwortungsträger unserer Kirchgemeinden und unserer Landeskirchen von morgen.

Ernst Ritzi, Aktuar des Evangelischen Kirchenrates des Kantons Thurgau

Lebendig

An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen (Mt 7,20): Die bunte Vielfalt, der rege Wettbewerb, das tüchtige Treiben, die konservative Moral der Freikirchen, nicht nur derjenigen Amerikas (Dossier Seiten 8/9), könnte irritieren, ahnte man in und hinter alledem nicht doch auch Spuren des Lebendigen:

Ich glaube nicht
an die Kirche –
aber an den,
der in der Kirche,
trotz der Kirche
Menschen verwandelt
und eint.

*Detlev Block (*1934)*

Bild: Michael Rittmeier/pixelio.de

WEGZEICHEN

Der Herr behütet dich vor allem Bösen, er behütet dein Leben.

Psalm 121,7

Die Überschrift zu Psalm 121 lautet: Ein Lied für die Wallfahrt. Vielleicht haben Pilger, die nach Jerusalem zum Tempel zogen, miteinander diesen Psalm gebetet. Wenn ich den Psalm heute bete, dann kommt mir das Bild vom Leben als einer Wanderschaft in den Sinn. Wir alle sind unterwegs auf einem Weg. Dieser Weg ist ein persönlicher Weg. Manchmal bin ich alleine unterwegs, dann wieder begleiten mich andere oder ich treffe an einer Kreuzung auf jemanden und verweile einen Augenblick. Jeder Lebensweg hält viel Schönes bereit. Jeder Lebensweg führt aber auch durch tiefe Schluchten, durch Wüsten und unwegsames Gebirge.

Wenn ich Psalm 121 lese, dann bekomme ich eine Ahnung von diesen einsamen und gefährlichen Wegstrecken. Da heisst es, dass wir straucheln, dass uns die heissen Strahlen der Sonne zur Qual werden und dass das kalte Licht des Mondes uns in die Irre gehen lässt. Doch der Psalm verweilt nicht an diesen trostlosen Stellen. Er richtet meinen Blick auf die schützende Hand Gottes. Gott behütet uns Pilgerinnen und Pilger auf unseren Lebenswegen. Er sorgt dafür, dass unsere Füsse auf unebenem Gelände Halt finden. Er beschirmt uns, damit die Hitze des Tages und die Kälte der Nacht uns nichts anhaben können.

Gott beschützt die Seinen. Dieses Thema zieht sich durch von der ersten bis zur letzten Seite der Bibel. Gott begleitet Abraham und Sara, Rebekka und Isaak, Moses und sein ganzes Volk auf ihren Wegen. Er begleitet auch Josef und Maria mit ihrem kleinen Sohn und bewahrt sie vor Herodes' Eifersucht. Gott ist da, als die ersten christlichen Gemeinden entstehen und blutige Verfolgungen über sich ergehen lassen müssen.

Und heute? Mein Lebensweg mag mich durch unbekanntes Land führen. Ich komme an Orte, wo ich nicht verweilen will, wo ich mich fremd fühle und nicht willkommen bin. Vielleicht komme ich an eine Arbeitsstelle, wo man mich als unliebsame Konkurrentin wahrnimmt. Vielleicht führt mein Weg mich an eine Aufgabe, die ich zwar übernehmen muss, der ich mich aber nicht gewachsen fühle. Irgendwann muss ich mich auch damit auseinandersetzen, dass ich mehr und mehr auf andere angewiesen bin, weil mich meine körperlichen Kräfte verlassen.

Gott hat den Himmel und die Erde geschaffen. Er denkt und handelt in Dimensionen, die wir uns nicht vorstellen können. Doch dieser mächtige Gott ist sich nicht zu schade, sich persönlich um ein einzelnes seiner vielen Geschöpfe zu kümmern. Psalm 121 bringt diese beiden Gottesbilder zusammen: Derselbe Gott, der die Welt am Laufen hält, kümmert sich wie ein liebevoller Vater um sein Kind und schenkt ihm seine ganze Aufmerksamkeit. Daran erinnern die Worte aus Psalm 121: Du bist nicht allein. Gott ist da. Er behütet dich. Geh deinen Weg im Vertrauen auf ihn.

Nina Beerli

Die Autorin hat ihr Pfarrpraktikum in der Kirchgemeinde Schönholzerswilen absolviert und ist kürzlich zur Pfarrerin ordiniert worden.

zVg

Blick in einen Gottesdienst von amerikanischen «Evangelicals» im Jahr 1946. Gemäss aktuellen Angaben zählen gut ein Viertel der US-Bevölkerung oder 94 Millionen Amerikanerinnen und Amerikaner zu den «Evangelicals».

Den «Evangelicals» fehlt die Identität

Die evangelikale Kirche in den USA, der man beitreten oder aus der man austreten könnte, gibt es nicht. Der Begriff «evangelical» beschreibt vielmehr eine lose Bewegung, zu der sich eine grosse Zahl von Kirchen, Gruppierungen, Organisationen und Institutionen zählen.

Olivier Wacker

Zurzeit befindet sich die Bewegung im Streit darüber, wer dazu gehört beziehungsweise wer nicht. Kann man «evangelical» sein und Donald Trump unterstützen beziehungsweise nicht unterstützen? Ist eine Person evangelikal, wenn sie sich gegen die Todesstrafe einsetzt? Gehen Zustimmung zur Folter und evangelikale Gesinnung miteinander überein? Darf ein evangelikaler Bürger eine Waffe bei sich tragen? Um nur ein paar der heiss diskutierten Fragen in den Medien der USA aufzuzählen.

Graham als grosse Figur

Wie schwierig eine Definition von evangelikal in den USA ist, zeigt sich daran, dass in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts als «evangelical» galt, wer sich positiv zu Billy Graham verhielt. Er galt als der Evangelikale par excellence. Wer mit ihm ein Problem hatte, konnte sich darum nicht mehr mit gutem Gewissen «evangelical» nennen.

Abgeschaut und kopiert

Was in den USA gemeinhin als evangelikal bezeichnet wird, begann im 18. Jahrhundert in Westeuropa und Grossbritannien als protestantische Erneuerungsbewegungen. Es gab Verschiedenes, was diese Bewegungen verband, aber kein Zentralorgan, das sie zusammenhielt. Alle neu entstandenen Gruppierungen waren daran interessiert neue Mitglieder zu gewinnen und kopierten erfolgreiche Techniken und Methoden voneinander. Zudem war ihnen eine gelebte Frömmigkeit wichtig und auch hier wurde vielfach Bewährtes abgeschaut und übernommen. Diese Erneuerungsbewegungen wurden von bahnbrechenden, wenn auch theologisch sehr unterschiedlich geprägten Anführern beeinflusst. Zu ihnen gehörten unter anderem Männer wie Ludwig Zinzendorf, John Wesley oder George Whitefield und Frauen wie Harriet Livermore, Rebecca Miller oder Abigail Roberts. Sie prägten unzählige Mitchristen. Viele dieser Pioniere gründeten neue Organisationen, die weit über den Wirkungsgrad ihrer Ursprungskirche hinausgingen.

«Evangelical Alliance» entsteht

In den USA hatten die Erweckungsbewegungen in der Mitte des 18. Jahrhunderts einen grossen Zulauf und wurden zur hauptsächlichen Kraft des religiösen Lebens. Nach dem Unabhängigkeitskrieg wuchsen die evangelikalen Kirchen zahlenmässig stärker als jede andere. Dies hatte zur Folge, dass sich fast alle amerikanisch-protestantischen Kirchen von

1300 1400 1500

*ca. 1330 John Wyclif
*1369 Jan Hus
1414-1418 Konzil zu Konstanz
*1466 Erasmus von Rotterdam
*1482 Johannes Oecolampad
*1483 Martin Luther
*1484 Ulrich (Huldrych) Zwingli
*1484 Joachim von Watt (Vadian)
*1497 Philipp Melanchthon
*1504 Heinrich Bullinger
*1509 Johannes Calvin
*1514 John Knox
1517 Thesenanschlag Luthers
1521 Exkommunikation Luthers
1530 Augsburger Bekenntnis
1534 Suprematsakte
1545–1563 Konzil von Trient

nun an «evangelical» nannten. All diese Kirchen waren Teil der «Evangelical Alliance». Sie wurde 1864 gegründet als lose britisch-amerikanische Koalition von Kirchen, die missionarisch tätig waren und soziale Veränderungen anstrebten, wie die Aufhebung der Sklaverei und die Abstinenz vom Alkohol. Um 1850 stammten die meisten Präsidenten der weiterführenden Schulen in den USA aus der evangelikalen Bewegung.

Bilder: wikimedia.org

Billy Graham (r.) prägte die evangelikale Bewegung in den USA und gilt als einer der einflussreichsten Christen des 20. Jahrhunderts. Auf dem Bild ist der heute 97-Jährige bei einem Treffen mit US-Präsident Barack Obama zu sehen.

Marktwirtschaft mischt mit

Ein Zugang zur evangelikalen Bewegung der USA ist, sie als ein Ausdruck der modernen, religiösen, freien Marktwirtschaft zu sehen. Sie entstand ungefähr zur gleichen Zeit, wie die Marktwirtschaft die Unternehmen zu verändern begann. Sie brachte Erneuerer dazu, neue Techniken für die Verbreitung des Evangeliums auszuprobieren und einzusetzen. Diese Eigenschaften sind nach wie vor wichtige Merkmale der evangelikalen Bewegung in den USA. Geschäftstüchtige Pioniere, die ein Bedürfnis oder eine Gelegenheit wahrnehmen, gründen eine neue Organisation. Dies erspart ihnen die Mühe sich mit innerkirchlicher Politik auseinandersetzen zu müssen. Diese Institutionen und ihre Leitpersonen erblühen in Konkurrenz zu einander: manchmal im freundlichem Wettstreit, manchmal in starker Rivalität, die die theologischen und andere Unterschiede herausstreichen. Diese Institutionen hängen stark vom Segment der Bevölkerung ab zu dem sie gehören. Einerseits geben sie religiöse Leitung und Führung für diese Menschen, anderseits beeinflussen sie sich gegenseitig dazu, was als evangelikal gelehrt und toleriert wird.

Tradition ist nicht unwichtig

Was dieser komplexen und fast unüberschaubaren Bewegung bis anhin einen gewissen Zusammenhalt gegeben hat, ist etwas worüber amerikanische Evangelikale nicht gerne sprechen: Tradition. Viele Evangelikale in den USA sind überzeugt, dass man die Bibel ohne irgendetwas von der jahrhundertealten, kirchlichen Wirkungsgeschichte zu kennen, lesen und ohne davon beeinflusst zu sein direkt auf das Wesen der neutestamentlichen Kirche zurückgreifen kann. Ganz so einfach geht es natürlich nicht. Oft unbewusst übernehmen amerikanische, evangelikale Gruppierungen Vorgegebenes aus ihrer eigenen Tradition. Auch wenn viele amerikanische Evangelikale sagen würden, dass es ihnen nur um die Bibel geht, folgen sie einer Tradition der Bibelinterpretation und der Überzeugung, dass der Kanon der Bibel für sie verbindlich gilt. Dies lässt sich leicht daran zeigen, dass die grosse Mehrheit der Menschen in den USA, die sich als evangelikal bezeichnen, beispielsweise Gott als dreieinig beschreiben würden und Jesus als fleischgewordenen Sohn Gottes. Auch sonst würden sie Vieles unterzeichnen, was bereits die Lehre der ersten christlichen Konzile in der Antike war. Würden sie alleine der persönlichen Auslegung der Bibel folgen, wie sie vertreten, wäre anzunehmen, dass diese Themen nicht die Wichtigkeit haben, die sie in dieser Bewegung einnehmen.

Fundamentalisten kommen auf

Leider ist der Ausdruck «evangelical» in den USA in den letzten vierzig Jahren mehr und mehr auch von Kirchen, Gruppierungen, Organisationen und Institutionen als eigene Bezeichnung übernommen worden, die sich zuvor «fundamentalist» nannten. Dies hat vor allem in den säkularen Medien häufig zu grossen Missverständnissen geführt. Die «Evangelicals», die dort zu Wort kommen, hätte man in den Sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts noch als «Fundamentalists» bezeichnet und nie die Plattform gewährt, die ihnen heute angeboten wird. Das hat zur Folge, dass der Begriff «evangelical» in den USA je länger desto mehr als Wort, um eine jahrhundertealte Bewegung zu umschreiben, an Bedeutung verliert.

Dossier zum Sammeln

DIE REFORMATION

2017 feiern wir 500 Jahre Reformation. Bereits 2014 begann der Kirchenbote mit dem mehrjährigen Schwerpunktthema Reformation, das auch 2016 weiterverfolgt wird. Darin werden Persönlichkeiten und Ereignisse näher vorgestellt, die für die reformatorischen Kirchen in der Schweiz von Bedeutung sind. Die Zeitachse am unteren Rand dieser Doppelseite gibt einen Überblick und hilft, die Personen und Ereignisse einzuordnen. Alle bisher erschienenen Dossierbeiträge können heruntergeladen werden auf www.evang-tg.ch/reformation.

Bild: Lilo Oppliger

Arbeitet gern mit Tieren und Maschinen: Urs Häberlin hat seinen Wunsch realisiert und eine Lehre zum Landwirt begonnen.

Sehen, was man tut

Vergangenen Frühling feierten in Langrickenbach sieben Jugendliche ihre Konfirmation. Vier von ihnen wollen den Beruf des Bauers einschlagen. Kein Wunder, war dies das zentrale Thema der Feier. Die Jugendlichen erzählen nun, was sie aus der Konfirmation für ihren jetzigen Berufsalltag mitgenommen haben.

Nando Schoch

«Weite Wiesen, sanfte Hügel, dichte Wälder, Felder und Obstplantagen», so beschreibt der lokale Tourismusverband die Gegend rund um Langrickenbach. In der «Sonnenecke», wie die Region auch genannt wird, hat die Landwirtschaft nach wie vor einen hohen Stellenwert. Viele Betriebe prägen das Ortsbild. So ist es nicht verwunderlich, dass die Konfirmationsfeier im vergangenen Frühjahr ganz im Zeichen der Landwirtschaft stand.

Vier von sieben werden Bauern

Unter der Leitung von Pfarrer Felix Marti bereiteten sich die sieben Jugendlichen aus Langrickenbach unter dem Motto «Die Welt ernähren mit dem, was Gott wachsen lässt» auf ihre Konfirmation vor. Besonders spannend fanden die Konfirmanden, von denen damals vier später eine Lehre als Landwirt beginnen oder den elterlichen Betrieb übernehmen wollten, den Besuch eines Agronomen im Lager. Auch in der Predigt war das Thema Landwirtschaft gegenwärtig, so wünschte Pfarrer Marti den sieben Jugendlichen stets Gelassenheit, die man besonders in mageren Erntejahren gut gebrauchen könne.

Spannende Diskussionen

Doch was ist geblieben – vier Monate später – von den Erkenntnissen der Konfirmation? Urs Häberlin und Sandro Stadler – beide haben im Sommer die dreijährige Lehre zum Landwirt begonnen – können sich noch gut an die Konfirmation erinnern. Für Sandro Stadler, der nun in Amriswil arbeitet, sind besonders die Einblicke in die Landwirtschaft in ärmeren Ländern hängen geblieben: «Wir haben im Konfirmationslager ein Modell über den Handel von Bauern in Afrika behandelt, das war sehr spannend». Für den 16-jährigen Urs Häberlin war interessant, verschiedene Ansichten rund um die Landwirtschaft im Unterricht zu diskutieren.

Die Natur erleben

Auf die Frage, was das Spannendste an ihrem neuen Beruf sei, sind sich die beiden einig: «Dass man täglich draussen arbeiten kann, egal bei welchem Wetter.» Urs Häberlin schätzt nebst dem Erleben der Natur auch die Arbeit mit den Tieren und den verschiedenen Maschinen. Obwohl das Bauerntum in der Bibel einen hohen Stellenwert geniesst, war dies nicht der Hauptgrund für ihre Berufswahl. Für Sandro Stadler war es wichtiger, einen Beruf zu erlernen, bei dem man jeden Abend sehen kann, was man gemacht hat.

ZUSCHRIFT

Reaktion zum Artikel «Die liberale Theologie hat viele Gesichter» im September-Kirchenboten, Seiten 8 und 9:

Schattenseiten

Mir fehlte bei der überaus freundlichen Vorstellung der liberalen Theologie wenigstens ein klitzekleiner Hinweis auf die Grenzen und Schattenseiten ihrer Vertreter. Der anfänglich liberale Karl Barth hat sich von dieser Art von Schönwettertheologie verabschiedet, weil ihren Hauptvertretern reihenweise jeglicher Geist von Prophetie fehlte. Sie schwelgten 1914 nicht nur in der damaligen Kriegsbegeisterung, sondern heizten im Rahmen ihrer Möglichkeiten noch tüchtig ein. Ihr Aushängeschild, der Kirchenhistoriker Adolf von Harnack ist dafür ein Paradebeispiel. Der Theologieprofessor Wolf Krötke hat das ethische Versagen von Harnack so zusammengefasst: «Harnack hat den 1. Weltkrieg begrüßt und gerechtfertigt. Von ihm stammt der 1. Entwurf der ‹Balkonreden› Wilhelms II. ‹An das deutsche Volk› vom 31.07. und 01.08.1914 anlässlich der Kriegserklärung an Russland. Er hat das Manifest der 93 Intellektuellen an die ‹Kulturwelt› unterzeichnet, in dem die Verletzung der belgischen Neutralität gerechtfertigt wird. Er teilte die verbreitete Vorstellung, dieser Krieg würde zu einer Reinigung der Kultur von überlebten, unechten Momenten führen.» *Pfr. Ruedi Bertschi, Romanshorn*

«HEKS TG job» schliesst

Ende dieses Jahres wird das Programm «HEKS TG job» in Amriswil geschlossen. Während 19 Jahren schöpften dank des Arbeitsintegrationsprogramms zahlreiche Erwerbslose ohne Zukunftsperspektiven neue Hoffnung, in dem sie ihre Qualifikationen durch Weiterbildungen verbessern oder erweitern konnten. Oberstes Ziel war der Weg zurück in ein selbst gestaltetes und selbstbestimmtes Leben. Grund für die Aufgabe ist die anhaltend tiefe Auslastung, die eine Weiterführung von «HEKS TG job» nicht mehr zulässt. Betroffen vom Entscheid sind acht Mitarbeitende sowie die Programmteilnehmenden. Gabriela Alfanz, Leiterin der HEKS-Regionalstelle Ostschweiz, hält fest: «Wir werden unser Möglichstes tun um für alle gute Anschlussmöglichkeiten zu finden.» *pd*

Mit dem Kajak in die Einsamkeit: Jugendarbeiterinnen und –arbeiter aus dem Thurgau verbrachten in Schweden eine abenteuerliche Weiterbildungswoche.

Die Vision in der Wildnis gefunden

Zehn Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter der Evangelischen Landeskirche Thurgau setzten sich in der Einsamkeit der schwedischen Schärenlandschaft einer ganz persönlichen Suche nach Visionen aus.

Brunhilde Bergmann

Junge Menschen sind beim Übergang ins Erwachsenenalter mit vielen Fragen konfrontiert. Die Visionssuche kann helfen, Antworten darauf zu finden. Um die Jugendlichen bei dieser verantwortungsvollen Aufgabe unterstützend begleiten zu können, setzten sich zehn Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter der Evangelischen Landeskirche Thurgau selber diesem Prozess aus. Dafür verbrachten sie eine abenteuerliche Weiterbildungswoche in Schweden.

Grenzen erfahren

Bereits das Übersetzen vom Festland zur Insel im Zweierkajak bei starkem Gegenwind wurde für manche zur Grenzerfahrung. Allein auf einer kleinen Schäreninsel in der Ostsee, ausgestattet nur mit dem Überlebensnotwendigsten, Bibel, Tagebuch und einer Anleitung für die Visionssuche, begegneten sie sich selbst und Gott. Die erlebnispädagogische Weiterbildungswoche von der Fachstelle für Jugendarbeit fand erstmals statt. Weil sie oftmals als «Einzelkämpfer» in ihren Kirchgemeinden unterwegs seien, schätzten die Jugendarbeiter den Austausch untereinander ganz besonders, resümierte Thomas Alder, der die Bildungswoche leitete.

Kurs für Jugendliche steht an

Im Juli 2017 führt die Fachstelle Jugendarbeit erneut ein Abenteuerlager durch. Das sogenannte «iMove Survival» richtet sich an Jugendliche ab 17 Jahren und junge Erwachsene, die bereit sind, für ein paar Tage den gewohnten Luxus des Alltags in ein einfaches Leben in der Natur von Schweden einzutauschen.

In einer anderen Tiefe

«Es war eindrücklich, 24 Stunden auf einer einsamen Insel mit einem Durchmesser von 100 Metern zu verbringen. So konnten wir in einer ganz anderen Tiefe Neues übereinander und uns selbst erfahren. Sehr spannend fand ich zum Beispiel, welches die Freuden, Leiden und Herausforderungen im Alltag der anderen Jugendarbeiterinnen und –arbeiter sind.»

Remo Kleiner-Dunkel, Teilnehmer und Jugendarbeiter in der Evang. Kirchgemeinde Berg

«Willkommen im Klub der Pfarrer!»

Kirchenratspräsident Wilfried Bührer (rechts) nimmt David Lerch symbolisch als neuen Pfarrer auf.

Die Ordination kennzeichnet in der evangelischen Kirche die Aufnahme in die Dienstgemeinschaft der Geistlichen mit allen Rechten und Pflichten. Oder in anderen Worten: die Ordination ist die Segnung und Sendung für den Dienst der öffentlichen Wortverkündung und Sakramentsverwaltung. Dieser Gemeinschaft gehört nun auch der Pfarrer von Evangelisch-Eschlikon, David Lerch, offiziell an. Er wurde vom Kirchenratspräsidenten der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau, Wilfried Bührer, im Rahmen eines Gottesdienstes feierlich – durch Handauflegung - ordiniert und mit einem «Willkommen im Klub der Pfarrer» kollegial begrüsst. Bührer gab dem nun Ordinierten den Rat mit, dass er sein Amt «redlich ausführen» möge, denn gerade jene Glaubwürdigkeit, mit der das Amt eines Pfarrers einhergehe, sei «das Pfund, mit dem wir wuchern können». *pd*

Bild: fotolia.com

Der Kirchenbote sucht herbstliche Weihnachtsideen mit Tiefgang.

Wer hat die beste Weihnachtsidee?

Ihre Kreativität ist gefragt! Schicken Sie uns bis am 23. Oktober 2016 originelle Beiträge zum Thema Weihnachten und zum Sinn dahinter! Die besten Ideen werden in der Dezember-Ausgabe veröffentlicht.

Zugegeben, Weihnachten ist noch einige Wochen entfernt. Die Redaktion des Kirchenboten macht sich aber trotzdem schon mal auf die Suche nach den originellsten Weihnachtsideen unter den Leserinnen und Lesern. Das können selbst erlebte oder erfundene Kurzgeschichten rund um Weihnachten oder die Bedeutung hinter dem Fest sein. Denkbar sind zudem amüsante oder besinnliche Fotos und Cartoons, spezielle Weihnachtsrezepte, Bilder von ausgefallenen Dekorationen und schönen Krippenfiguren oder Hinweise auf interessante Veranstaltungen. Unter den Einsendungen werden die besten Beiträge von der Redaktionskommission ausgewählt und erscheinen in der Dezember-Ausgabe des Kirchenboten. Also nichts wie los: Bereichern Sie die Weihnachtszeit mit Ihren Ideen! *cyr*

Preise gewinnen

Schicken Sie Ihre Beiträge bis 23. Oktober 2016 per Mail an kirchenbote@evang-tg.ch oder per Post an Kirchenbote, Weihnachts-Wettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Textbeiträge dürfen dabei nicht länger als 2000 Zeichen sein. Neben der Publikation im Dezember-Kirchenboten gewinnen die Urheber der besten Beiträge einen 50 Franken-Gutschein für das Weihnachtsdekorationsgeschäft Lüchinger in St. Gallen mit dem ganzjährig grössten Weihnachtschmuckangebot (www.galerie-luechinger.ch).

IN KÜRZE

Suche. Evangelisch-Romanshorn-Salmsach sucht auf den 1. Februar 2017 eine neue Präsidentin oder einen neuen Präsidenten, weil Silvia Müller zurücktritt. Die Ersatzwahl findet am 19. Januar statt. pd

Nordkorea. Daniel Gerster engagiert sich seit 15 Jahren in der landwirtschaftlichen Entwicklungshilfe in Nordkorea. Am Freitag, 28. Oktober 2016, berichtet er ab 20 Uhr im evangelischen Kirchgemeindehaus Weinfelden über seine Erfahrungen. pd

Offen. Die evangelische Seelsorgestelle an der Privatklink in Aadorf im Umfang von zehn Stellenprozent ist ab dem 1. November 2016 vakant. Interessenten können sich bei der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau bewerben. pd

Spiele. Am Samstag, 29. Oktober 2016, organisiert die Fachstelle Kindergottesdienst der Evangelischen Landeskirche den Kurs «Spielend erleben». Die Teilnehmenden sollen verschiedene Spiele kennenlernen, die sie später an Anlässen einsetzen können. pd

Ferien. Das Gasthaus Sonnenblick im appenzellischen Walzenhausen bietet vom 9. bis 15 Oktober 2016 eine Ferienwoche für Alleinerziehende mit ihren Kindern an. Weitere Informationen: www.sonneblick-walzenhausen.ch. pd

Rizzuto. Simona Rizzuto ist neue Jugendarbeiterin in der Kirchgemeinde Kesswil-Dozwil. Sie hat dieses Jahr ihr Studium am Theologisch-diakonischen Seminar in Aarau abgeschlossen. pd

Zink. Der evangelische Theologe und Bestseller-Autor Jörg Zink ist tot. Er starb am 9. September 2016 im Alter von 93 Jahren. Zink übersetzte vor gut 50 Jahren das Neue Testament in eine verständliche, zeitgemässe Sprache. pd

Bild: Lilo Oppliger

Kirchenvorsteherin Angéline Minder aus Uesslingen freut sich über Entwicklungschancen und Einflussmöglichkeiten in der Kirche.

In Mitarbeitende investieren

Gute und engagierte Freiwillige sowie Behördenmitglieder sind ein grosses Potenzial, das es zu fördern gilt. Das Engagement der Landeskirche, Menschen für die Mitarbeit zu gewinnen, trägt Früchte. Sie investiert weiter in die Persönlichkeitsentwicklung ihrer Verantwortungsträger auf allen Ebenen.

Roman Salzmann

An einer Weiterbildungstagung wurde kürzlich verdeutlicht, dass die Kirchgemeinden vor allem dann Erfolg haben, wenn die freiwilligen Mitarbeitenden für ihren Dienst bewusst gefördert und bevollmächtigt werden. Verschiedene Kirchgemeinden nehmen das ernst und begleiten Menschen in Verantwortung zum Teil professionell. Gerade in Kirchenvorsteherschaften ist es wichtig, dass sich die Behördenmitglieder vergegenwärtigen, welche Verantwortung sie wahrnehmen und welche Aufgaben in ihren Kompetenzbereichen liegen. Deshalb wurden in allen Thurgauer Regionen bereits Einführungsabende für neue Vorsteherschaftsmitglieder durchgeführt.

Konstruktiv leiten, prägnant schreiben

Längst erkannt haben viele Verantwortliche, wie wichtig es ist, Sitzungen zielgerichtet und konstruktiv zu gestalten. Die Erfahrungen in Kirchgemeinden – genauso wie in der Wirtschaft –machen deutlich, dass es überall sinnvoll ist, dass Sitzungsteilnehmende gut vorbereitet und motiviert mitdiskutieren und entscheiden können. Ebenso raten Fachleute der Landeskirche, dass Protokolle als Arbeits- und Planungsinstrument eingesetzt werden. Veronika Büchler, Fachfrau für Organisationsentwicklung, bringt in einem Kurs über Sitzungsleitung selbst Sitzungsprofis zum Staunen, denn die Anforderungen sind vielfältig: Vorbereitung und Nachbereitung, wertschätzende Diskussionsleitung und zielgerichtete Entscheidungsprozesse sind in allen Teams eine grosse Erleichterung. Organisationsentwicklerin Graziosa Alge, die für die Landeskirche einen Kurs für Protokollführung leitet, sagt, was gut gelernt sein will: «Wer Protokolle schreibt, benötigt Schreib- und Grundkenntnisse. Wichtig ist, das Wesentliche aus komplexen Diskussionen herauszuschälen und prägnant sowie meinungsneutral festzuhalten.»

Sicher auftreten, nachhaltig wirken

Theologe und Kommunikationsberater René Meier unterstützt Mitarbeitende in der Kirche, wie sie persönlich frei und überzeugend auftreten können. Weil in verschiedenen kirchlichen Anlässen Menschen mit ihren Bedürfnissen abgeholt werden sollen, sei es wertvoll, das eigene Rede- und Gesprächsverhalten zu analysieren. Es gehe darum, einen sicheren Auftritt einzuüben sowie «Gedanken und Worte in Bilder zu verwandeln, die andere bewegen und nachhaltig in Erinnerung bleiben».

Kurse zum Thema: siehe Tecum-Kasten rechts.

Seite 5: Die neue Reformation eingeläutet

tecum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, T 052 748 41 41, F 052 748 41 47

Morgengebet. Jeden Mittwoch und Freitag, 7 Uhr im Mönchsgestühl der Klosterkirche.

Meditation. Kraft aus der Stille, Mittwoch, 12. Oktober, 17.30 und 18.30 Uhr. Öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.

Raum der Stille. Allgemeine Öffnung: Montag bis Freitag 14 bis 17 Uhr, Samstag und Sonntag 11 bis 17 Uhr.

Schöpfungszeit. 2. Oktober, 10 bis 13 Uhr. Impulstagung und Gottesdienst «Ganz Ohr für die Schöpfung», Kirchenzentrum Steinacker in Kradolf.

Stammtisch. 5. Oktober, 20 Uhr, «Grenzen erfahren im Sport und erweitern durch den Körper» mit Ina Lindauer, Diplom-Sportpädagogin, Brauhaus Sternen, Frauenfeld.

Schreiben. 8. Oktober, 9.15 bis 17 Uhr, «In Bildern lesen – mit Wörtern malen», Schreibwerkstatt im Kunstmuseum.

Abschluss. 22. Oktober, 17.15 Uhr, Gottesdienst in der Klosterkirche zum Abschluss des Kurses «Persönlich begleiten 2015/16».

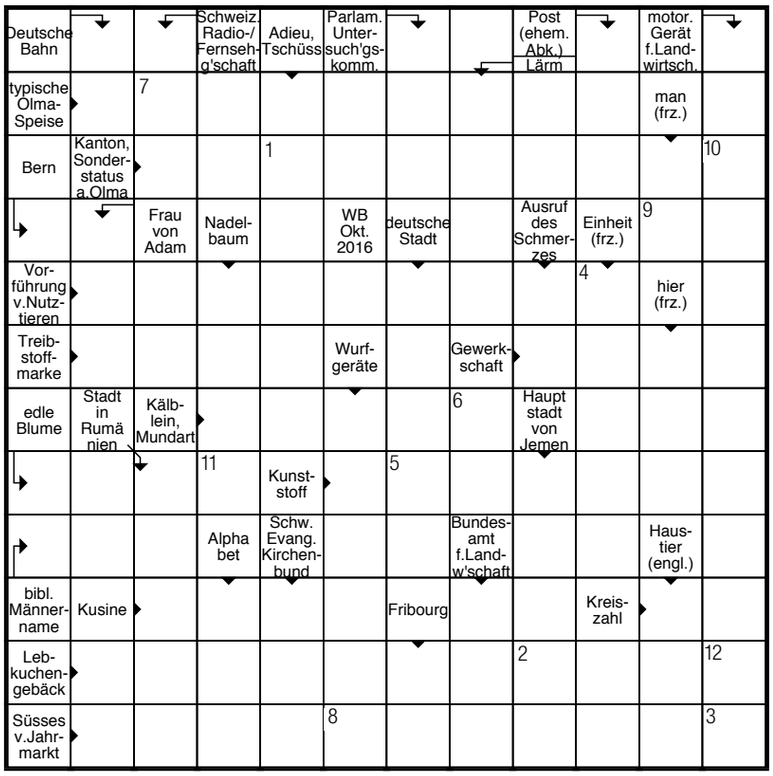
Protokolle. 25. Oktober und 8. November, 19.15 bis 21.45 Uhr, Grundlagen für das Protokoll schreiben in Behörden und Vereinen.

Reformation. 30. Oktober, 19.15 Uhr, Segnungsfeier «semper reformanda est», Klosterkirche.

Exerzitien. Ab 2. November, 19 bis 21 Uhr, geistlicher Übungsweg (sechs Abende), Romanshorn.

Brachzeit. 4. bis 6. November, «Schreiben im November» gibt Raum, um die übers Jahr gesammelten Geschichten festzuhalten.

Bibliolog. 5. November, 10.15 bis 16.45 Uhr. Die Methode Bibliolog kennen lernen oder wieder einmal erleben. Thema: «Wenn Frau will...».



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich um die Ostschweizerische Land- und Milchwirtschaftliche Ausstellung, kurz Olma. Einsendeschluss ist der 10. Oktober 2016. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der September-Ausgabe lautet «Ohrenschmaus»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Marlice Zahnd, Frauenfeld.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Armenerziehung. Abgeschoben, gedemütigt, missbraucht – protestantische Armenerziehung unter der Lupe: Nicht nur in römisch-katholischen Erziehungsheimen erlebten Kinder Gewalt, sexuelle Übergriffe und psychischen Druck. Auch in evangelischen Einrichtungen haben Schützlinge unter den damaligen «Erziehungsmethoden» gelitten. Radio SRF 2 Kultur, am 9. Oktober, 8.30 Uhr.

Jüdische Spiritualität. Der in Basel geborene Psychotherapeut und spirituelle Lehrer Gabriel Strenger hat gerade ein neues Buch veröffentlicht: «Jüdische Spiritualität» heisst es. Darin arbeitet Strenger für eine integrative Spiritualität, die sich besonders auch vom Dialog mit anderen Religionen bereichern lässt. Radio SRF 2 Kultur, am 16. Oktober, 8.30 Uhr.

Islam. Der Islam ist eine menschenfreundliche Religion, sagen die einen. Für andere ist die Religion des Propheten Mohammed eine Brutstätte von Gewalt und Terror. Die Islamwissenschaftler Ina und Peter Heine werfen einen Blick auf die Entwicklung des Islam in den letzten Jahren bis hin zu den Diskussionen um Kopftuch und Burka. Radio SRF 2 Kultur, am 23. Oktober, 8.30 Uhr.

Gedankenkick. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag: Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr). *ow/pd*

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfrn. Karin Kaspers-Elekes (kke), Präsidentin , Pfrn. Rosemarie Hoffmann (rh), Pfrn. Barbara Keller (bk), Micha Rippert (mr), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Pfr. Olivier Wacker (ow) **Redaktion** Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch, Tel. 071 420 92 21 **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats. **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** galledia, 8501 Frauenfeld. **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde. **INTERNET:** www.kirchenbote-tg.ch

Wettbewerb

Buchstabengarten

Mache mit beim Wettbewerb und **gewinne eine tolle Dynamo-Taschenlampe.** So geht's: Schreibe das Lösungswort zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke sie an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. Oktober 2016. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

Such die 36 Begriffe, welche mit dem biblischen Zoo zu tun haben. Alle nicht verwendeten Buchstaben ergeben – von links oben nach rechts unten gelesen – einen Lösungssatz!

E	S	S	H	C	U	F	G	M	N	E	T	R	A	G
I	B	T	U	I	D	R	E	F	P	L	I	N	V	I
Z	O	O	N	G	R	L	E	A	R	S	I	E	L	E
S	A	N	D	R	A	S	S	E	L	O	T	T	E	R
S	S	E	A	S	P	Z	C	L	B	W	S	G	S	S
V	T	T	U	G	O	E	E	H	O	U	N	C	C	T
N	O	R	B	A	E	R	E	L	D	A	A	H	H	E
E	E	G	A	W	L	R	F	T	L	M	W	T	A	I
J	S	B	E	U	W	A	C	H	T	E	L	I	F	N
H	E	O	I	L	S	E	C	I	I	I	M	R	E	B
U	L	R	A	B	E	S	E	N	I	S	M	A	Z	O
H	O	G	E	I	E	R	O	Z	I	E	G	E	K	C
N	R	E	F	E	I	L	H	C	S	P	P	I	L	K

BIBEL	HUHN	SCHLANGE
ZOO	HUND	SCHWEIN
TIER	KAMEL	STEINBOCK
ADLER	KLIPPSCHLIEFER	STRAUSS
AMEISE	LEOPARD	TAUBE
BAER	LOEWE	VOGEL
ESEL	NILPFERD	WACHTEL
FROSCH	ONAGER	WOLF
FUCHS	RABE	ZIEGE
GAZELLE	REH	ISRAEL
GEIER	SANDRASSELOTTER	JERUSALEM
HIRSCH	SCHAF	GARTEN

Lösung Wettbewerb September-Kirchenbote:
Kiki sitzt neben roten Blumen. Den Wackelturm gewinnt Priscilla Gysel aus Niederbüren.

Gute Eltern sind für mich...

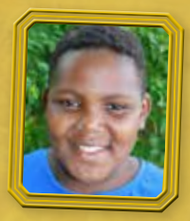
Diesen Monat haben 3. und 4. Klässler aus Frauenfeld im Religionsunterricht erzählt, was für sie ein guter Vater oder eine gute Mutter ist.

Anja: Ein guter Vater ist für mich, wenn er gut spielen und kochen kann.

Lynn: Mein Vater braucht nur Liebe, die er mir schenken kann.

Per: Ein guter Vater ist für mich, wenn er cool, nett und lustig ist.

Antje: Eine gute Mutter ist für mich, wenn sie fröhlich und lustig ist, mich tröstet und mir zuhört.



Zacharias: Eine gute Mutter ist für mich, wenn sie nett ist und Geduld hat.

Humor

Welcher Zahn beisst nicht?

Der Löwenzahn.

Was nimmt an Wert zu, wenn man es umdreht?

Die Zahl 6, umgekehrt wird sie zu 9.

Wer trägt dich, wenn du ihn trägst?

Der Schuh.

Wo wird das meiste Heu gemäht?

Nirgends, man mäht Gras!

Welcher Hund bekommt nie einen Knochen?

Der Seehund.

Welches Tier ist das stärkste?

Die Schnecke – sie kann ein ganzes Haus tragen.

Welcher Hahn kräht nicht!

Der Wasserhahn!

Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch!

Rätsel/Comic: KiK-Verband www.kinderkirche.ch. Weitere spannende Rätsel, Spiele und mehr über Kinder und Kirche auch auf www.kiki.ch

Kirchenbote
NR.10 | OKTOBER 2016
WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH

Wo aber der Geist des Herrn ist,
da ist Freiheit.

2. Korinther 3,17

Bild: fotolia.com